

Predigt über Hiob 2,1-13
Predigtreihe 5; Invokavit
gehalten von Frank Sieckmann, Ubbedissen am 26.02.2023

Ich lese aus dem Hiobbuch, den Anfang des 2. Kapitels:

Eines Tages kamen die Gottessöhne zur himmlischen Ratsversammlung und stellten sich vor dem HERRN auf. Auch der Satan war wieder dabei.

Der HERR fragte ihn: »Was hast du gemacht?« »Ich habe die Erde kreuz und quer durchstreift«, antwortete der Satan. Der HERR fragte: »Hast du auch meinen Diener Hiob gesehen? So wie ihn gibt es sonst keinen auf der Erde. Er ist ein Vorbild an Rechtschaffenheit, nimmt Gott ernst und hält sich von allem Bösen fern. Du hast mich ohne jeden Grund dazu überredet, ihn ins Unglück zu stürzen. Aber er ist mir treu geblieben.«

»Er hat ja keinen schlechten Tausch gemacht!«, widersprach der Satan. »Ein Mensch ist bereit, seinen ganzen Besitz aufzugeben, wenn er dafür seine Haut retten kann. Aber taste doch einmal ihn selber an! Wetten, dass er dich dann öffentlich verflucht?« Da sagte der HERR zum Satan: »Gut! Ich gebe ihn in deine Gewalt. Aber sein Leben darfst du nicht antasten!«

Der Satan ging aus der Ratsversammlung hinaus und ließ an Hiobs Körper eiternde Geschwüre ausbrechen; von Kopf bis Fuß war er damit bedeckt. Hiob setzte sich mitten in einen Aschenhaufen und kratzte mit einer Scherbe an seinen Geschwüren herum.

Seine Frau sagte zu ihm: »Willst du Gott jetzt immer noch die Treue halten? Verfluche ihn doch und stirb!« Aber Hiob antwortete: »Du redest ohne Verstand wie eine, die Gott nicht ernst nimmt! Wenn Gott uns Gutes schickt, nehmen wir es gerne an. Warum sollen wir dann nicht auch das Böse aus seiner Hand annehmen?« Trotz aller Schmerzen versündigte Hiob sich nicht. Er sagte kein Wort gegen Gott.

Hiob hatte drei Freunde. Als sie von all dem Unglück hörten, das Hiob getroffen hatte, beschlossen sie, ihn zu besuchen. Sie wollten ihm ihr Mitgefühl zeigen und ihn trösten. Sie sahen ihn schon von ferne, doch sie erkannten ihn nicht.

Als sie näher kamen und sahen, dass er es war, fingen sie an, laut zu weinen. Sie zerrissen ihre Kleider und warfen Staub in die Luft und auf ihre Köpfe. Dann setzten sie sich neben Hiob auf die Erde. Sieben Tage und sieben Nächte blieben sie so sitzen, ohne ein Wort zu sagen; denn sie sahen, wie furchtbar Hiob litt.

Liebe Gemeinde,

diese Erzählung ist uns am ersten Sonntag der Passionszeit ans Herz gelegt. Und sie führt uns in eine Thematik, die wir gerne umschiffen: Es geht um menschliches Leid. Das ganze Hiobbuch dreht sich darum. Und darum hat es in der Passionszeit einen guten Platz.

Aber was ist das eigentlich: Leid? Es ist ausgesprochen schwer, Leid zu definieren. Aber irgendwie müssen wir uns einigen, worüber wir eigentlich reden.

Also verstehen Sie meine Antwort darauf nicht als abschließend: Leid ist für mich ein umfassendes Gefühl. Es ist unabgrenzbar. Leidgefühl setzt sich immer an der Spitze, taucht alles andere ins Grau. Es legt meinen Blick auf mein Leben, auf die Welt, auf alle Zukunft in Fesseln. Und das geschieht, wenn mich mein Lebensweg an einen Ort in meiner Geschichte geführt hat, an dem ich nicht sein will. Ohnmacht gehört notwendig zum Leiden dazu. Leid erwählt man nicht. Man wird hineingestoßen.

Also fassen wir zusammen: Leid nimmt mich ganz gefangen. Es trennt mich von dem, was ich mit sinnvollem Leben verbinde. Es erwächst aus Ohnmacht. Das sollte es erst einmal sein.

An solch einem Ort in seiner Biografie ist Hiob angelangt. Sein Reichtum, seine soziale Stellung, seine Familie ist ihm genommen. Und nun quälen ihn offenbar noch gesundheitliche Probleme. Er versucht, sich durch Schmerzen Linderung zu verschaffen, so, wie man einen juckenden Mückenstich kratzt. Er ist ein Abbild des Elends.

Und genau das soll er auch sein. Er soll als Urbild des Leidens dargestellt werden, das alttestamentliche Gegenstück zu Jesus am Kreuz. Und anhand dieses Urbildes des Leides wird nach dem Wesen des Leidens gefragt: Woher kommt es? Was löste es aus? Was ist dem entgegenzusetzen? Und welches Licht wirft leidvolle Erfahrung auf den Glauben an einem alles beherrschenden Gott?

Das Hiobbuch kleidet seine Gedanken dazu in den Mantel eines Märchens: Da gibt es die himmlische Ratsversammlung, Gott an der Spitze, drum herum die anderen himmlischen Wesenheiten. Und die hecheln wie alle Regierungen die anstehenden Fragen durch. Unter ihnen auch der Satan. Er wird nicht als eine dämonische Gestalt gemalt, sondern als einer, der eine Funktion wahrnimmt. Er hat die Gegenposition zu vertreten, das Schwarz zum Weiß, das Unten zum Oben.

Und als Gott den Hiob mit Anerkennung und Wohlwollen überhäuft, nimmt der Satan den Ball auf: „Ja, klar. Man kann gut fromm sein, wenn man sicher im Sattel sitzt. Aber hol ihn vom hohen Ross. Dann wirst du sehen, was von all dem frommen Getue übrig bleibt.“ Und Gott lässt dem Satan lange Leine, um seine Experiment umzusetzen. Das ist das Setting.

Jetzt könnte man sich über diesen himmlischen Wettkampf entrüsten. Wie grausam ist das denn, einen ins Lied zu stürzen, nur um zu sehen, wie er sich dann verhält? Aber vielleicht kann ich dem die Spitze abbrechen: Es geht nicht um Realität! Das mit der Ratsversammlung, mit dem Satan ist ein Märchen. Es soll nur etwas greifbar machen, was so schwer greifbar ist. Also eine etwas weniger missverständliche Übersetzung des Umstandes:

Menschen stürzen ins Leid. Sie erfahren, dass alles um sie herum zusammenbrechen kann, dass nichts sicher ist und sie am Ende nur ohnmächtig hinhalten können. Und ob einer fromm ist oder ein Lump, spielt dabei überhaupt keine Rolle. Es trifft den einen wie den anderen. Schicksal ist nicht berechenbar und nicht bestechlich.

Die Frage, die sich aufdrängt, ist die, welche Rolle dabei ein Gott spielt? Ist Leid ein Gegenbeweis gegen einen aufmerksamen, liebevoll zugewendete Gott? Sollte er so grausam sein und seine Freude daran haben, Menschen leiden zu sehen? Ist es seine Art, Demut, Unterwerfung durch Folter zu erpressen? Ist Angst sein Mittel der Wahl? Oder, und das ist die Antwort des Hiobbuches: Ist das Leid eine Prüfung, in der sich der Glaubende bewähren kann, also eine Möglichkeit, die letztlich sogar Zuwendung ist?

Es ist keine Grausamkeit, die Gott dem Satan das Experiment erlaubt. Es ist Zutrauen zu Hiob, geradezu ein Akt der Anerkennung. „Den wird nichts erschüttern. Dem wird diese Erfahrung den Glauben sogar noch vertiefen.“ Gott hat keine Zweifel an der Glaubensfestigkeit seines Vertrauten.

Und so geschieht es dann ja auch. Natürlich erzeugt Leid auch Zweifel. Mal wieder muss die Frau als Quelle dieses Widerspruchs herhalten. Erinnert irgendwie an die Paradiesszene. Aber es geht nur darum, die Frage aufzuwerfen: „Willst du Gott jetzt immer noch die Treue halten?“

Und jeder, der schon abgrundtiefes Leid erfahren hat, der kennt das. „Mach Schluss damit. Räum mit deinem lächerlichen Glauben an einen zugewendeten Gott auf!“ sagt sie. Irgendeiner muss es sagen. Und sie bekommt eben diese miese Rolle vom Autor zugeschrieben. Aber eigentlich ist es

eine Frage, die tief in Hiob selbst wütet: Was hat das hier noch mit meinem Vertrauen auf dem Himmlischen zu tun?

Eine Antwort ist die, dass Leid eine Prüfung ist. Nur sollten wir nicht den Fehler begehen, Gott als Verursacher zu verstehen. Denn um Schuld geht es nicht. Es geht um die Frage, ob Leid von Gott entfernt oder vielleicht sogar auf ihn hinführt. Hinführt in dem Sinn, dass sich die Frage nach dem Glauben und nach der Gottesbeziehung sogar noch intensiviert. Der Satan hat ja recht, wenn er behauptet, dass Glauben recht einfach ist, wenn man auf der Welle des Glücks surft. Aber wenn die Welle bricht und ich unter Wasser gezogen werde, dann kommt es zum Schwur.

Wenn Sie das als Prüfung verstehen wollen: o.k.! Hat meine tiefste Achtung. Wenn Sie das als Augenblick der Bewährung verstehen wollen: d'accord! Aber rein beschreibend ist es eine Lebenserfahrung, die das Vertrauen auf einen Gott intensiver aufwirft, als es jede andere könnte. Es kann Glauben, der blauäugig daherkam, im Mark erschüttern, vielleicht sogar zerstören. Es kann Glauben aber auch wachsen lassen, erwachsen werden lassen, befreit von Illusionen, aber neu begründet auf bewährtem Vertrauen.

Und in diese Richtung geht das Verständnis Hiobs. „Wenn Gott uns Gutes schickt,“ sagt er, „nehmen wir es gerne an. Warum sollen wir dann nicht auch das Böse aus seiner Hand annehmen?“

Für ihn ist das Leid kein Gegenbeweis zum bisher Geglaubten. Er kann selbst das Böse noch als Gottes Zuwendung verstehen. Und das heißt für ihn, dass er immer noch im Willen Gottes geborgen ist. Psychologisch würde man sagen: Er ist in der Lage, das Leiden in seine Persönlichkeit zu integrieren. Auch das Leid ist Teil seines Lebens und nicht außerhalb. Es trennt ihn nicht von Gott, weil seine Beziehung zu ihm immer noch die selbe ist, nur von der anderen Seite beleuchtet.

Und damit wird er mitten in der Ohnmacht frei. Er ist nicht Spielball irgendwelcher dunklen, nebulösen Mächte, die nach Gutdünken Glück zuteilen oder bretthart zuschlagen. Er ist kein Spielball des Zufalls, der achtlos über ihn hinwegsteigt.

Er liegt nicht in Fesseln. Er ist in den Willen seines Gottes gebettet, der seine Nähe in all den guten Zeiten hat spüren lassen. Und jetzt sind eben die bösen. Aber es ist immer noch der selbe Gott.

Es wäre natürlich sinn- und reizvoll, das Ganze noch einmal aus christlicher Sicht zu beleuchten. Sie käme jedoch zu keinen anderen Schlüssen. Sie würde nur an einer Stelle weiterführen. Und auch die ist schon im Hiobbuch angelegt: Was ist es denn, was Hiob durch das Leid trägt? Es ist das Mitleiden seiner Freunde. Sie lassen sich von seinem Leid berühren. Sie lassen keine Trennung zu. Sie nehmen es auf sich und teilen es.

Wenn Sie darin Jesus wiederentdecken, seine Solidarität, seine unbedingte Nähe zu Leidenden, seine Anteilnahme, dann liegen Sie sicher nicht falsch.

Und wenn Sie gleichzeitig unsere Aufgabe als Kirche darin entdecken, dann um so besser. Denn wenn wir uns als Einzelne und als Gemeinschaft vom Leiden berühren lassen, dann schlagen wir ihm seine stärkste Waffe aus der Hand. Denn die stärkste Waffe des Schicksals ist die Vereinsamung. Die zu durchbrechen, war Jesu Weg und sein Auftrag an uns.

Amen.